

Parlamentarier auf der Couch

Archetypische Zwänge hat der italienische Psychoanalytiker Piero Rocchini, der neun Jahre lang Abgeordnete und Senatoren des römischen Parlaments behandelte, unter seiner Kundenschaft entdeckt und in einer Studie als „Neurose der Macht“ beschrieben. Die meisten Politiker, so Rocchini, leben in „blinder, infantiler Abhängigkeit“ von einer Partei, welche sie beschützen oder zerstören kann. Mit Schmiergeldern, die sie in die Partiekassen weiterleiten, suchen sie sich die Gunst der Übermutter Partei zu erkaufen – damit diese ihnen den Platz am Futtertrog der politischen Macht erhält.

Als dieses eingefahrene System von Geben und Nehmen im vergangenen Jahr durch eine Wahlrechtsreform ins Wanken geriet, reagierten etliche Patienten Rocchinis mit Angstneurosen und Depressionen. Der Bedarf an Beruhigungsmitteln unter seiner parlamentarischen Klientel stieg um 40 Prozent an. Nach dem zweiten Selbstmord eines Politikers, der unter Korruptionsverdacht stand, bekannte ein römischer Abgeordneter seinem Psychohelfer: „Ich wache nachts schweißgebadet auf, und dann denke ich, jetzt kommen sie gleich und holen dich auch.“

Aids-Angst nach Meuterei

Das Massaker in der größten Haftanstalt von São Paulo, bei dem vorvergangene Woche mehr als 200 Häftlinge umgekommen sind, hat womöglich einen dramatischen Anstieg von Aids unter den Gefangenen zur Folge. „Viele verletzte Häftlinge haben sich einem gewaltigen Risiko ausgesetzt, als sie mit dem Blut

anderer Verwundeter und Toter in den Zellen und Gängen in Berührung kamen“, sagt Manoel Schechtmann, medizinischer Direktor der Justizvollzugsanstalten von São Paulo. Es vergingen Stunden, bevor die Blutlachen in dem Häftlingstrakt fortgespült wurden. Die Polizisten weigerten sich aus Angst vor der Ansteckungsgefahr, die Leichen und Verwundeten zu berühren. Gefangene mußten die Körper forttragen. Das Aids-Virus kann bis zu 24 Stunden in vergossenem Blut überleben. Einer Untersuchung der Gefängnis-Aufsichtsbehörde des Bundesstaates São Paulo zufolge sind 17,3 Prozent aller Gefängnisinsassen HIV-positiv.

Volle Lager mit Atom-Schrott

Washingtons wichtigster Werkstatt für die Endmontage von Atombomben geht der Lagerraum aus. In der gigantischen, aus 323 Einzelgebäuden bestehenden Pantex-Fabrik bei Amarillo (US-Staat Texas) waren jahrzehntelang die meisten der nahezu 70 000 Nuklearsprengsätze zusammengebaut worden, die von der

westlichen Supermacht seit Kriegsende gefertigt wurden. Seit Sommer 1990 werden in der Drei-Milliarden-Dollar-Anlage Massenvernichtungswaffen nur noch zerlegt. Die Abrüstungsvereinbarungen der vergangenen Jahre erfordern jetzt eine Verschrottungsrate von 2000 Waffen pro Jahr. Schon bald könnte die Lagerkapazität der 18 Bunker erschöpft sein, in denen je 240 „pits“, hochgiftige Plutonium-Bälle aus zerlegten Wasserstoffbomben, Platz haben. Der jetzt bekanntgewordene Plan des Energieministeriums, entgegen bislang gültigen Sicherheitsbestimmungen die Lagerdichte auf 400 pits zu erhöhen, stieß bei Experten und in der texanischen Bevölkerung auf heftige Kritik.



Gefängnisrevolte in São Paulo



Italienische Parlamentarier

Streit der Öl-Prinzen am Golf

Der Grenzkonflikt zwischen dem Königreich Saudi-Arabien und dem Golf-Emirat Katar – saudische Armeeeinheiten hatten einen katarischen Grenzposten angegriffen, zwei Soldaten getötet und einen gefangen genommen – spitzt sich zu. Die Regierung des ölfreudigen Emirats hat ein Grenzabkommen aus dem Jahre 1965 mit dem mächtigen Nachbarn aufgekündigt, Katar fordert den sofortigen Abzug der saudischen Truppen von seinem Boden. Saudi-Arabien wiederum wirft dem winzigen Emirat vor, dessen Armee halte saudisches Staatsgebiet besetzt. Ein Vermittlungsversuch des kuweitischen Kronprinzen scheiterte. Vordergründig geht es bei dem Streit der Öl-Prinzen auf der arabischen Halbinsel um den Verlauf der gemeinsamen Wüsten-grenze. Sie war vor 27 Jahren von der britischen Schutzmacht willkürlich fest-

gelegt worden. Seither führte der Disput um Wüstengebiete und einige Inseln immer wieder zu Grenzkonflikten zwischen Saudi-Arabien, Katar und dem vergleichsweise ölfarmen Bahrein. Tatsächlich befinden sich in den umstrittenen Zonen gewaltige, bislang noch nicht angezapfte Erdgaslager. Sie sollen satte Profite bis weit in das nächste Jahrtausend garantieren. Ausgelöst wurde der Konflikt durch den Druck von Saudi-König Fahd auf das katarische Herrscherhaus, drei gasreiche Inseln dem Saudi-Verbündeten Bahrein zuzuschlagen. Mit Mißtrauen beobachtet Riad zudem die enger werdenden Beziehungen zwischen Katar und dem Iran. Es gibt bereits Pläne, durch den Persischen Golf eine Pipeline zu bauen, um Katar mit iranischem Süßwasser zu versorgen. Im Gegenzug soll der Mullah-Staat Erdgas erhalten.

